



Abbilder des Bedrohlichen

Florian Schaumberger zählt zu den wenigen österreichischen Bildhauern, die in der Tradition der klassischen Eisen- und Stahlskulptur stehen. In Wien ist er mit mehreren Großplastiken an exponierten Orten präsent und ab 25.2. sind kleinere Arbeiten des Wahlwaldviertlers im Rahmen einer Ausstellung zu sehen.

TEXT: GUSTAV SCHÖRGHOFER UND ANNA HOHMANN FOTOS: ANDREA PELLER

Es ist ein krasser Gegensatz, der den Besucher in und um das Waldviertler Atelier von Florian Schaumberger empfängt. Draußen ein Stück Natur von, so scheint es auf den ersten Blick, seltener Harmonie. Apfelbäume, die sich im Jahreslauf von ihrer zartweißen Blütenpracht bis zur üppigen Ernte des Spätsommers wandeln, eine alte Thayamühle mit bauernbarocken Giebeln, ein malerischer Flusslauf, Wiesen voller Vielfalt, dunkler Wald. Drinnen, in der Werkstatt, die in einer ehemaligen Scheune eingerichtet wurde, regieren andere Elemente: Feuer, Eisen, Stahl. Schwere Hammerschläge klingen dann durch die Idylle, untermalt vom surrenden Gebläse der lodernen Schmiede.

Das Waldviertel ist dem gebürtigen Wiener Florian Schaumberger Heimat geworden. Oder war es eigentlich bereits

immer. Als er hier als Kind mit seiner Familie jeden Sommer und jede freie Minuten verbrachte – ein unbeobachteter Jäger und Sammler zwischen Thaya-Ufer und freundlichem Mischwald, Uhu-Felsen, Fuchsbau oder dem Nistplatz der Wasseramsel.

Die enge Beziehung zur Natur und damit zu einem Stück Lebensraum mitsamt Bewohnern, die lange vor uns hier sesshaft waren, reicht in Schaumbergers Leben weit zurück. Und gründet auf der Position eines staunenden, zurückgenommenen Beobachters. Der nicht plump genießen oder nutzen will, sondern eine Ausgewogenheit bewahren und beschützen, die wohl am besten ohne menschliches Zutun gedeiht.

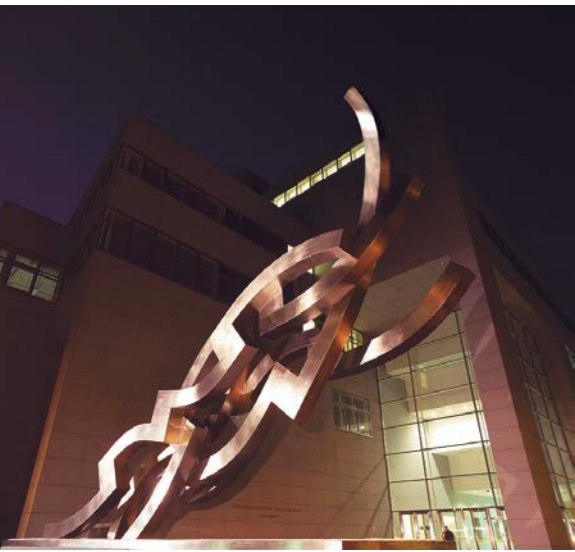
Diese Einstellung ist dem mittlerweile auch Nebenerwerbs-Biolandwirt Schaumberger bis heute tiefe Überzeugung. Und

kann, nebenbei bemerkt, auch nicht durch Unbilden, die die Idylle zeitweise mit sich bringt, getrübt werden. Drei große Hochwasser überzogen in den letzten Jahren das Tal mit vernichtenden Wassermassen und Schlamm. Aber vielleicht sind es Erlebnisse wie diese, unmittelbar erlebte grausame Veränderungen im sensiblen Gleichgewicht der Natur, die den Blick des Künstlers – auch in Bezug auf die von ihm gestalteten Objekte – so geschärft haben.

AUSBILDUNG & FRÜHE WERKE. Das Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei dem kürzlich verstorbenen Professor Joannis Avramidis (siehe dazu Seite 48) hat Florian Schaumberger zweifelsohne geprägt. Als eine mögliche Anknüpfung für das, was er später weiterentwickelt hat, können



Eines der „Tafelbilder“ aus dem Atelier von Florian Schaumberger: battered 2, 2010



Zwei Großplastiken Schaumbergers in Wien: „Euro 2000“ vor der Druckerei der Oesterreichischen Nationalbank und das „Denkmal der Exekutive“ auf dem Heldenplatz

dabei vielleicht die Bandfiguren von Avramidis betrachtet werden. Diese Skulpturen werden aus im Querschnitt quadratischen Metallbändern geformt. Sie erlauben eine Dynamisierung der statischen Gestalt. Und während die Figuren von Avramidis auf eine fiktive Ebene bezogen sind, stellen jene von Schaumberger Bündelungen im Raum dar. Die Figur wird bewegt, greift aus. Das Bewegte, Dynamische, Ausgreifende ist typisch für Schaumbergers Plastiken.

Immer waren und sind es Figuren, die von Florian Schaumberger gestaltet werden, selbst dann, wenn diese Gestalten keinen Körperbau nachahmen. Sie stellen Haltungen dar oder Verhaltensweisen und bleiben nie im Spiel abstrakter Formen stecken. Alles Ironische ist diesen Gestalten fremd. Sie sind nicht witzig, schon gar nicht zynisch. Und selbst im kleinen Format haben sie etwas Monumentales.

Lange Zeit entwickelte Schaumberger erste Ideen für seine Skulpturen auf dem Papier. Nicht unbedingt in Form zeichnerischer Abbilder dessen, was entstehen soll. Vielmehr als Notationen von Energieströmen, deren räumliche Darstellung später bei der Übertragung in die Skulpturen geschieht. 20 bis 30 cm hohe Gebilde, die ins große Format übertragen werden können, in gewisser Weise ins Räumliche und ins Material Eisen übersetzte Zeichnungen.

Seine Beiträge zur Gestaltung des öffentlichen Raumes in Wien – meist als Ergebnis geladener Wettbewerbe – finden sich an zentralen urbanen Plätzen. Schaumberger zählt damit zu jenen österreichischen Bildhauern, die sich intensiv der Aufgabe der Freiraumgestaltung und Stadtbildpflege widmen. Dazu gehören Projekte wie „Euro 2000“ – die Großplastik vor dem Druckereigebäude der Oesterreichischen Nationalbank in Wien (Architekt Prof. Wilhelm Holzbauer) oder das „Denkmal der Exekutive“ auf dem Wiener Heldenplatz. Die Skulptur der Nationalbank stellt vom Boden aufrechtstrebend und über den Rand des Sockels hinaus nach vorne und nach oben strebend eine dynamische Bewegung dar. Ganz im Gegensatz dazu das Denkmal auf dem Heldenplatz, dessen Starre so intensiv wirkt, da in ihr die Dynamik der Skulptur gewissermaßen innezuhalten oder sich zu verneigen scheint.

Die Arbeiten von Florian Schaumberger haben im Laufe der Zeit einen sichtbaren Wandel erfahren. Seine frühen Werke entstanden aus industriegerichteten Formrohren, heute bilden Stahlbleche den Ausgangspunkt. Von Anklängen an das Figurative („Samurai“, „Einhorn“, „Fliehendes Pferd“, „Fratres“) gelangte er im Laufe der Zeit zur völligen Abstraktion („Aggression“, „Remain in Light | Leben!“, „battered“). Mit Schneidbrenner und Schmiedehammer lässt er starke, intensive Werke entstehen, deren gebündelter, fast anklagender Wucht man sich kaum entziehen kann.

TAFELBILDER. Etwa ab dem Jahr 2000 wandelt sich auch der Charakter der Plastiken. Mehr und mehr verschwindet die Zeichnung als Ausgangspunkt zugunsten einer Rhythmik, die sich aus der Arbeitsweise und dem behandelten Material heraus entwickelt hat. Mit dem Schneidbrenner bearbeitete Stahlplatten werden nun zu zersplitterten, aufgeschlitzten Fragmenten, zu vegetabilen

Formen zusammengefügt, gewonnen durch einen Prozess der Zerstörung. Zeugen blinder Gewalt, die sich zu neuer Ordnung zusammenfügen, die allerdings viel labiler ist als die der alten Figuren.

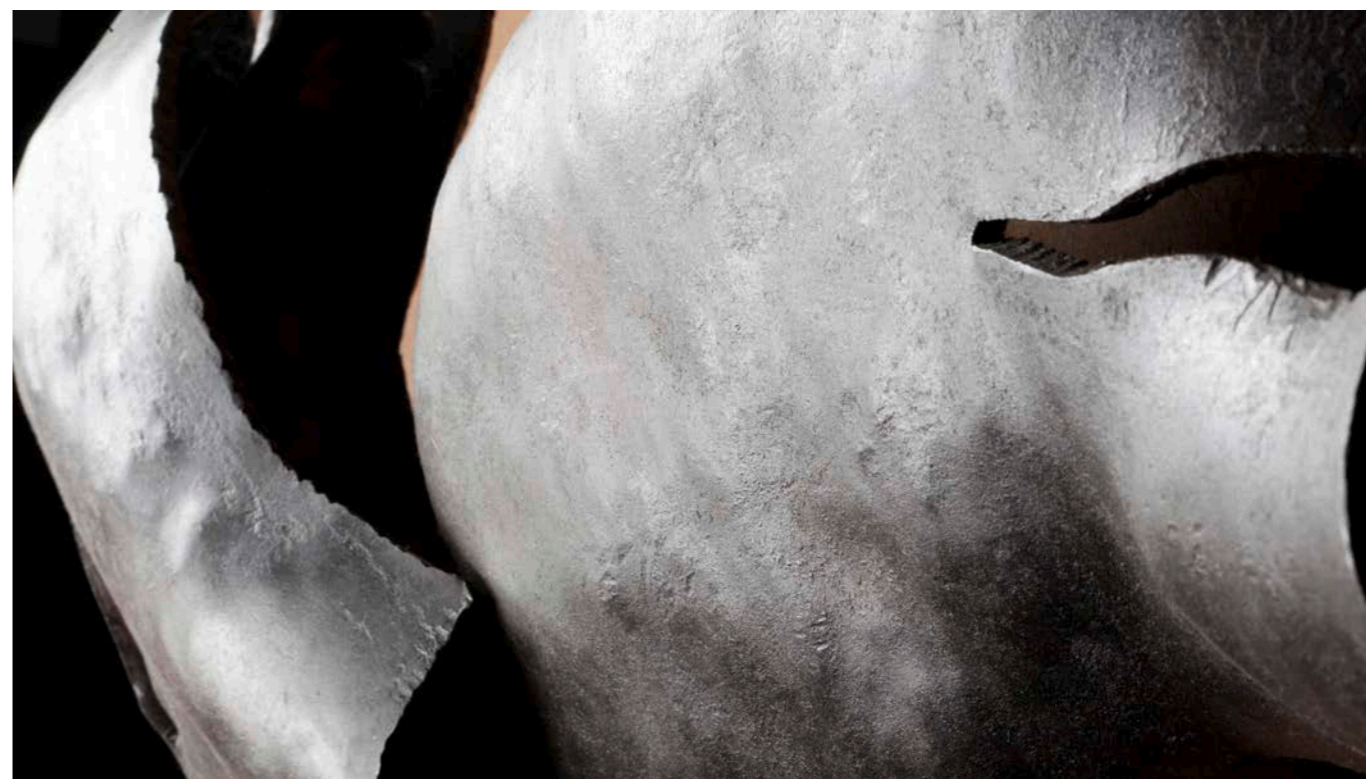
In den letzten Jahren werden die aus 8–10 mm starkem Stahl herausgeschnittenen Platten noch weiter behandelt. Das Material wird im Zuge einer massiven Bearbeitungsphase verformt. In mehreren Arbeitsdurchgängen wird das Eisen geschmiedet – rotglühend erhitzt, gebogen, verformt, gedreht, geknickt, zusammengefügt. Angeordnet sind diese Objekte auf einer rechteckigen Grundplatte aus Eisen oder Chromnickelstahl. So entsteht eine Art Relief, oder, wie Florian Schaumberger es nennt, ein Tafelbild.

Zu allem, was man sich unter Tafelbild vorstellen mag, stehen diese Gebilde in einem merkwürdigen Gegensatz. Aber auch als Relief, eine aus einem Grund heraus entwickelte plastische Form, sind sie nur unzulänglich beschrieben. Denn es handelt sich eigentlich um zwei verschiedene Zustände des gleichen Materials. Einmal ist die Stahlplatte unversehrt, ein andermal zerschnitten und geschmiedet. Während die bearbeiteten Teile eine schwarz behandelte Oberfläche haben und geschützt oder durch eine seltsame Metamorphose fast wie neu belebt wirken, ist die starre Platte vom Rost zerfressen oder aus geradezu gegensätzlicher Versehrbarkeit und Verletzlichkeit in poliertem Nirosa-Stahl.

Geschmiedete Teile im Zustand des Angegriffenen, Verletzten, dargestellt in der Art eines Schreis, von der Platte des Grundes in der Art eines Schweigens, einer Stille getragen. Das Zusammenwirken dieser Gestaltungselemente verleiht den Skulpturen ihre Eindringlichkeit, weit über alles Anekdotische hinaus, das mit den zerfetzten Formen verbunden werden könnte.

Der geschmiedete Stahl bildet aber nicht nur etwas Zerrissenes ab, er schafft zugleich Innenräume, Schutzzonen. Das Eisen umfängt etwas, so wie schützende Arme sich um etwas legen und etwas bergen. Unverkennbar bilden auch die zerfetzten Teile der neuen Arbeiten eine Figur. Es ist die Figur des Schutzes, des bergenden Innenraums, die durch Zerstörung hindurch bestehen bleibt und möglicherweise erst in äußerster Gefahr zu erfahren ist.

Florian Schaumberger hat eine große Begabung, in seiner Kunst elementare menschliche Haltungen darzustellen.



Geschmiedete Körper: Formen aus Aufgebrochenem, Krummem, Geplatzttem und Demoliertem, die Schutzräume bilden

Ohne zu moralisieren kreierte der Bildhauer stumme Mahner, die – vor allem in einer Zeit, in der die Orientierung öffentlichen Verhaltens wenig von grundlegenden Haltungen, vielmehr jedoch von äußeren Notwendigkeiten bestimmt wird – dennoch eine mehr als deutliche Sprache sprechen.

Die Bildhauerkunst von Florian Schaumberger lebt aus einem Bezug zu stabilen und unveränderbaren Ordnungen, von der Erfahrung eines Aufbruchs aus diesen Ordnungen und einer Erfahrung ihrer Gefährdung. Durch die

Darstellung von Bedrohung und Zerstörung schafft diese Kunst neue Lebensräume. Das Aufgebrochene, Krumme, Geplatzte und Demolierte wird zu Figuren geformt, die offene und zugleich bergende Innenräume bilden. So gesehen ist die Kunst von Florian Schaumberger zeitlos und äußerst gegenwärtig zugleich. Ohne speziell Ereignisse oder Veränderungen zu kommentieren, bezieht sie Stellung und nimmt eindeutig Bezug. Auf Veränderung, auf Zerstörung und auf das gleichermaßen Unfassbare wie Bedrohliche unserer Zeit.

AUSSTELLUNGSHINWEIS

Von 25.2. bis 2.4. sind unter dem Titel **EISENTLICH** in der Galerie Straihammer und Seidenschwann, Grünangergasse 8, 1010 Wien, Arbeiten von Florian Schaumberger zu sehen. Zur Vernissage am 24.2. spricht Albertina-Direktor Klaus Albrecht Schröder. Im Laufe der Ausstellung wird der Schriftsteller Julian Schutting am 15.3. unter dem Titel „Betrachtungen zur Bildenden Kunst“ im Kaminzimmer der Galerie aus seinen Werken lesen. Schutting verfasste 2012 anlässlich der Ausstellung „Ritter, Tod & Teufel“ auch einen Text über die Tafelbilder von Florian Schaumberger.

Weitere Informationen:
www.schaumberger.net